

Sonntagsfreude

34/18

SECHZEHNTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

Sonntag, 22. Juli 2018

Zur 1. Lesung Der Prophet hält mit seiner Kritik nicht hinter dem Berg; ihm sind alle Hirten und Anführer offenbar suspekt. Sie handeln entweder zu ihrem eigenen Vorteil oder nehmen ihren Auftrag nicht ernst, für die zu sorgen, die ihnen anvertraut sind. Natürlich wird hier einer endzeitlich anmutenden Hoffnung Ausdruck verliehen, dass irdische Sachzwänge an ihr Ende kommen und dass endlich der Herr selbst sich um seine Herde kümmern wird. Zugleich muss man sich aber vor der Gefahr hüten, die Hände in den Schoß zu legen und auf die Ankunft des Herrn zu warten, denn er sammelt nicht nur, er hat auch versprengt. Wenn der Herr in alle Richtungen handelt, dann ist es am Menschen, das zu tun, was er für richtig hält – in der Hoffnung, dass der Herr ihn in seinem, des Herrn Sinne, leitet.

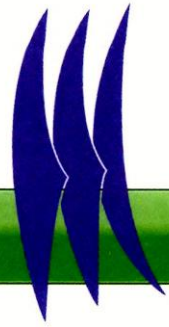
1. Lesung Jer 23,1-6

Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen – Spruch des Herrn. Darum – so spricht der Herr, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und versprengt und habt euch nicht um sie gekümmert. Jetzt ziehe ich euch zur Rechenschaft wegen eurer bösen Taten – Spruch des Herrn. Ich selbst aber sammle den Rest meiner Schafe aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe. Ich bringe sie zurück auf ihre Weide; sie sollen fruchtbar sein und sich vermehren. Ich werde für sie Hirten bestellen, die sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und ängstigen und nicht mehr verlorengehen – Spruch des Herrn. Seht, es kommen Tage – Spruch des Herrn –, da werde ich für David einen gerechten Spross erwecken. Er wird als König herrschen und weise handeln, für Recht und Gerechtigkeit wird er sorgen im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden, Israel kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Namen geben: Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.

Antwortpsalm Ps 23(22)

Der Herr ist mein Hirte,
nichts wird mir fehlen.

Zur 2. Lesung Der Epheserbrief beschreibt eindringlich die heilsgeschichtliche Wendung durch Jesus: Durch ihn hat nicht mehr allein Israel Zugang zum Herrn, sondern auch alle Barbaren und Heiden; also auch wir. Gott hatte am Sinai einen exklusiven Bund mit seinem erstgeliebten Volk geschlossen und er hat ihm das Gesetz und die Verheißung gegeben. Diese Zusagen Gottes bleiben bestehen, verlieren aber in Jesus ihre Ausschließlichkeit und werden wieder auf den Abrahams-bzw. Noachbund erweitert: Alle Menschen guten Willens können Anteil erhalten am Herrn. Das Zweite Vatikanische Konzil ließ sich von dieser Menschenfreundlichkeit Gottes anstecken und anerkennt ausdrücklich in allen Religionen Wahres und Heiliges.



Sonntagsfreude

2. Lesung Eph 2,13-18

Brüder und Schwestern! Jetzt seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile – Juden und Heiden – und riss durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet. Er kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und uns, den Nahen. Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater.

***Zum Evangelium** Jesus will seinen Aposteln Ruhe verschaffen und übernimmt es am Schluss sogar selbst, die Leute zu lehren. So lernen wir, dass es eines gesunden Wechsels von Anforderung und Ruhe bedarf, um das zu tun, was uns aufgetragen ist. Gleichzeitig können wir uns fragen, wen wir bedrängen, obwohl er der Ruhe bedarf. Und dennoch fordern z.B. Kinder nicht zu Unrecht, dass wir uns genau jetzt um sie kümmern. Wie verhält es sich da mit dem Wechsel von Ruhe und Anspannung? Wir dürfen nicht der Versuchung erliegen, Jesus zu spielen und alles selbst zu machen – aber auch er sucht und findet Rückzug und Ruhe –, wir dürfen uns aber auch dort nicht verweigern, wo wir gebraucht werden. Hilf uns, beides zu unterscheiden, Herr.*

Evangelium Mk 6,30-34

In jener Zeit versammelten sich die Apostel, die Jesus ausgesandt hatte, wieder bei ihm und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

Texte aus: Messbuch 2018, Butzon & Bercker

Samstag, 28.7., 20:00-20:30 Uhr: Orgel um 8